

## Radwege, Schnellbahn & Regionalparks: Das ist die Zukunft der Weltstadt Berlin

Von Ephraim Gothe und Harald Bodenschatz | 17.02.17, 12:19 Uhr



Schön, weit: Berlin wächst und wächst. Damit steigen auch die Anforderungen an die Großstadt.  
Foto: imago/Seeliger

**Berlin** - „Berlin ist viele Städte!“ Darauf sind die meisten Berliner stolz, nicht nur die Spandauer und Köpenicker. Die legendäre Vielfalt Berlins ist Ausdruck einer besonderen Geschichte. In den 1860er-Jahren begann eine stürmische Entwicklung, die Berlin aus einer bescheidenen preußischen Hauptstadt zu einer der größten Städte der Welt, zu einer „Weltstadt“ machte. In kurzer Zeit, zwischen den 1880er-Jahren und dem Ersten Weltkrieg, wurde die soziale und städtebauliche Geografie von Berlin geschaffen, wie wir sie heute noch kennen. Das war eine Zeit ungezügelter Wachstums voller Härten, ohne Schutz der Mieter, mit vornehmen Villenvierteln im Westen und Südwesten sowie hoffnungslos überbelegten Wohnungen in den Arbeitervierteln im Norden, Osten und Südosten Berlins.

Doch in kommunaler Hinsicht war das alles schon nicht mehr Berlin. Denn Berlin war damals noch klein, es hatte nur wenig mehr als die Größe der heutigen Bezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg. Das Wachstum fand vor allem um „Klein-Berlin“ herum statt, wo alte und neue Städte und Gemeinden, etwa Rixdorf, Steglitz, Weißensee, hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl explodierten.

### **1920: Groß-Berlin wird gegründet**

Bereits in der Kaiserzeit gab es mehrere Initiativen, ein Groß-Berlin zu schaffen. In den 1870er-Jahren scheiterte der Versuch der preußischen Staatsregierung, eine Provinz zu begründen, in den 1890er-Jahren ein Eingemeindungsplan der Staatsregierung an der Engstirnigkeit der Stadt Berlin. Um 1906 startete die Vereinigung Berliner Architekten zusammen mit dem Architektenverein zu Berlin einen neuen Versuch, der durch einen Wettbewerb Groß-Berlin (1908-10) begleitet wurde. Dieser hatte ein – wenngleich mageres – Ergebnis: die Bildung des Zweckverbandes Groß-Berlin, der 1912 in Kraft trat. Immerhin sicherte der Zweckverband große zusammenhängende Waldgebiete vor der Bebauung, darunter auch Teile des Grunewalds.

Der Erste Weltkrieg brachte den Wachstumsrausch der Kaiserzeit endgültig und abrupt zum Stillstand. In der schweren Nachkriegskrise war es zunächst völlig unklar, was aus Berlin werden sollte. Am 27. April 1920 war es dann soweit: Nach einer Zeit erbitterter politischer und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen wurde von der Preußischen Landesversammlung die Einheitsgemeinde (Groß-)Berlin geschaffen – eines der wichtigsten Ereignisse in der über 800-jährigen Geschichte Berlins. Der Beschluss war denkbar knapp: Von 315

Abgeordneten stimmten 164 für das Gesetz, und zwar nur die Vertreter der SPD und der USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) sowie Teile der DDP (Deutsche Demokratische Partei).

Zum 1. Oktober 1920 wurde die „neue Stadtgemeinde“ gebildet. Damals wurde Berlin mit den Städten Charlottenburg, Cöpenick, Lichtenberg, Neukölln, Schöneberg, Spandau und Wilmersdorf, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken vereinigt. Außerdem wurden 20 Bezirke mit eigener Bürgervertretung und weitgehender Selbstverwaltung eingerichtet. Die Stadtfläche wuchs von 66 auf 878 Quadratkilometer, die Bevölkerung von 1,9 auf knapp 3,9 Millionen. Erst jetzt war – vor dem Hintergrund eines neuen, demokratischen Wahlrechts – eine einheitliche kommunale Städtebaupolitik möglich geworden. Wie aber sollte eine chaotisch gewachsene Großstadtregion städtebaulich geordnet und entwickelt werden?

### **1933-1989: Groß-Berlin auf Eis**

In der politisch zerrissenen, wirtschaftlich dümpelnden und kulturell glänzenden Weimarer Republik konnte sich das neue Groß-Berlin nur wenig stabilisieren. Noch über Jahre gab es eine Bewegung „Los von Berlin“, und in vielen Bezirken trauerte man um den Verlust kommunaler Eigenständigkeit. Dennoch konnte Beachtliches bewegt werden: Der soziale Wohnungsbau wurde begründet, Grün- und Sportanlagen wurden geschaffen, der öffentliche Verkehr und die stadttechnische Infrastruktur rationalisiert und ausgebaut, der Schiffsverkehr wurde gründlich verbessert, der Luftverkehr gewaltig ausgebaut und das Messewesen etabliert. Auch die extensive Bodenvorratspolitik darf nicht vergessen werden. Doch 1933 war alles schon wieder vorbei, die Stadt verlor Schritt für Schritt ihre Unabhängigkeit und wurde zum Gegenstand radikal ausgreifender zentralstaatlicher Planungen.

Das Ergebnis der nationalsozialistischen Diktatur war die Teilzerstörung, die Besetzung und schließlich die Spaltung von Groß-Berlin. Dies bremste das Wachstum entscheidend, ersparte Berlin aber auch eine ausufernde Zersiedelung des Umlands, das seit den 1960er-Jahren die Großstädte des westlichen Europas erfasste.

### **Wie können wir heute die Großstadtregion gestalten?**

Nach dem revolutionären Wandel 1989 rückte die städtebauliche Zusammenbindung von Ost- und West-Berlin auf die Tagesordnung. Das unterbrochene, de facto gerade erst begonnene, nur gut zwölf Jahre alte Projekt „Groß-Berlin“ rückte verständlicherweise in den Hintergrund. Der Ost-West-Zusammenbau klappte relativ gut und ist heute schon wieder Geschichte geworden. Seit etwa zehn Jahren erleben wir aber einen neuen radikalen räumlichen Umbruch. Dieser betrifft alle Facetten des Alltags: Wohnen, Arbeiten, Erholen. Entscheidender Motor des Umbruchs ist das Wachstum in und um Berlin – das wirtschaftliche wie das demografische. Wieder stehen wir vor der Frage: Wie kann das Wachstum gesteuert, nachhaltig gestaltet werden?

Eines ist klar: Das 1920 geschaffene Groß-Berlin ist nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Schon heute wohnen nur noch etwa drei Viertel der Bevölkerung der Berliner Großstadtregion innerhalb der Stadtgrenzen und ein weiteres Viertel in den Umlandkommunen. Die radikalen Veränderungen der Gewichte in der Großstadtregion und das demografische Wachstum, die Krise des räumlichen Zusammenhalts wie die schleichende sozialräumliche Segregation erfordern eine Vision für eine nachhaltige Großstadtregion von morgen. Das gilt auch für das Verhältnis zwischen Zentralverwaltung und Bezirken, zwischen Berlin und Brandenburg.

### **Radwege, Regionalparks, Vielfalt**

Insbesondere sollten die städtebaulichen Faktoren gestärkt werden, die unseren Großraum strukturieren können. Die ungeheure Vielfalt an kleinsten, kleinen und mittleren Zentren gilt es zu stärken. Für das großartige Netz der Hauptstraßen muss eine neue Balance zwischen den Verkehren erreicht werden. Das international vorbildliche Schnellbahnsystem sollte nicht nur instand gesetzt, sondern ausgebaut werden. Daneben brauchen wir ein neues Radwegenetz, in dieser Frage ist Berlin nicht auf der Höhe der Zeit. Außerdem müssen neue, große Grünanlagen geschaffen werden, nicht nur in Berlin, sondern auch die schon lange geplanten Regionalparks. Die dringend notwendigen Standorte für neuen Wohnungsbau müssen mit Blick auf all diese Strukturen ausgewählt werden, die erforderlichen Wirtschaftsflächen natürlich auch.

Die neue Regierung Berlins hat diese Herausforderungen erkannt, jedenfalls auf dem Papier. In der Präambel der Koalitionsvereinbarung steht, dass die Koalition den 100. Jahrestag der Schaffung von Groß-Berlin „würdigen“ wird. Aber nicht nur, es heißt weiter: Die Koalition „sieht ihre Idee der sozialen, ökologischen und demokratischen Modernisierung in der Tradition dieses Reformwerks“.

In der Tat: Der 100. Jahrestag der Schaffung von Groß-Berlin ist eine ausgezeichnete Plattform, über die nachhaltige Gestaltung unserer Großstadtregion gemeinsam nachzudenken und konstruktiv zu streiten. Das bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung. Einige zivilgesellschaftliche Akteure haben bereits damit begonnen. Die Hermann-Henselmann-Stiftung veranstaltet eine Reihe von Tagungen – zur Wohnungsfrage, zur Verkehrsfrage, zur Grünfrage und zur Planungskultur. Der Deutsche Werkbund Berlin ruft das Thema „Berlin und seine Zentren“ auf. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin konzipiert eine große Ausstellung. Andere Akteure müssen

und werden folgen. Denn dieses Thema geht uns alle an! 100 Jahre Groß-Berlin ist eine Jahrhundertchance für Berlin und Brandenburg.

FINANZFERNSEHEN.DE | PI

# Augen a Banken

Im Praxistest zur Ba

